

Englische Literatur über die Homilie

Während über die Predigt eine reiche Literatur in englischer Sprache vorliegt, wird die Homilie als Bestandteil der Liturgie weit weniger behandelt.¹ Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Die römisch-katholische Gemeinschaft – Theologen, Prediger und Volk – hatte bei der Betonung der Wirkkraft der Sakramente die Tendenz, der Wortverkündigung relativ wenig Wert beizumessen. Überdies wurde im Verständnis des Wirkens der Sakramente nur einseitig fortgeschritten, sonst wäre zugleich eine Theologie des Wortes erarbeitet worden. Mit der Wiederentdeckung der Sakramente als Zeichen des Glaubens und mit den Wortgottesdiensten begann man, sich allmählich der Bedeutung der Wortverkündigung als eines Bestandteils des «vollen Zeichens» Christi bewußt zu werden.

Aus all dem erklärt sich, daß im englischen Sprachraum die Homilie das Schicksal der Liturgie teilte, das seinerseits direkt vom Fortschritt in der Theologie des Wortes und des Sakramentes abhing. Es brauchte mehrere Jahrzehnte vortheologischer Pionierarbeit in der Exegese, bevor die inspirierten Bücher in ihrem wahren Licht gesehen werden konnten, nämlich als Wort Gottes zum Menschen, das dem Menschen vor allem im gläubigen und frommen Nachsinnen über Gottes Taten geschenkt wurde. Das kritische Bibelstudium in der katholischen Kirche war die Vorbedingung dafür, daß man den Charakter der Heiligen Schrift als Proklamation, die dem Lobpreis der Gemeinde ruft, tiefer verstand.

Es hält schwer, anzugeben, zu welchem Zeitpunkt eine Ausgangsbasis geschaffen wurde, aber man geht kaum fehl, wenn man ein von C. H. Dodd 1936 veröffentlichtes Bändchen als einen Hauptfaktor für das Verständnis der Homilie nennt.² In seinem Bemühen um eine exegetische Predigt, das von Edwin Hoskyns³ geteilt wurde, gab Dodd der Theologenschaft englischer Sprache «die unterscheidenden biblischen Dimensionen der Gnade, Sünde und Eschatologie zurück».⁴ Der Gedanke

des Königtums Gottes wurde dem Christen wieder bewußt sowie die apostolische Verkündigung des Lebens, Sterbens, der Auferstehung und der Himmelfahrt Christi, deren Anamnese die Kirche in einem heiligen Mahl begeht. Man konnte das Königtum nicht mehr länger als «ein künftiges Ereignis oder eine Utopie» mißverstehen, und noch weniger als «die Gesamtsumme edler korporativer Bemühungen zur Errichtung einer humaneren Gesellschaft».⁵ Dodds Exegese brachte an den Tag, daß in den neutestamentlichen Quellen das Königtum als die Herrschaft Gottes verstanden wird, die sich in jedem Zeitalter durch die Macht seines richtenden und rettenden Wortes auswirkt. Man tut gut, sich daran zu erinnern, daß Bultmann und Tillich, zwei Theologen, die auf dem «Christusereignis» als dem historisch gegebenen, unvoraussagbaren Geschehnis bestehen, das die Gemeinschaft der Kirche schafft, sich sehr intensiv mit der Predigt befassen.⁶ Bei Dodd liegt der Ton auf dem Beginn der mächtigen Heilstat Gottes im Kommen Christi. Die Eschatologie ist insofern «realisiert», als das Erlösungswerk in Kreuz und Auferstehung vollendet ist; die letzten Zeiten sind Ereignis der Gegenwart. «Diese Welt ist zur Bühne eines göttlichen Dramas geworden, worin die ewigen Pläne bloßgelegt werden. Jetzt ist die Stunde der Entscheidung».⁷ Das Zeugnis, das der Heilstat Christi über die Jahrhunderte hinweg gegeben wird, ist selber ein Bestandteil des Heilsaktes. Was Gott in Christus gewirkt hat, ist zugleich vollständig und unvollständig.

Während diese Frucht der neutestamentlichen Wissenschaft, die im Grunde in einer Untersuchung des Kerygmas besteht, wie es in der Apostelgeschichte, den Paulusbriefen und den Evangelien vorliegt, eine protestantische Leserschaft erreichte, kam es zu etwas ähnlichem in der «Theologie der Verkündigung», die von J. A. Jungmann der spekulativen Theologie der Seminarien gegenübergestellt wurde. Doch keiner der beiden Ströme er-

reichte den katholischen Homileten englischer Sprache in den Dreißigerjahren dieses Jahrhunderts. Wenn dem Prediger in der Wüste seiner theologischen Bildung etwas Stärkung zuteil wurde, so kam sie von englischen Ausgaben der Schriften von Scheeben, Mersch, Lagrange, der Schulen von Beuron und Maria Laach und von der Seite weniger Pioniere in englischer Sprache wie Clifford, Marmion, Michel, Vonier und Reinhold (die zwei zuletzt Genannten sind bezeichnenderweise deutscher Abstammung). Die Zeitschriften für den Klerus des englischen Sprachgebietes waren in bezug auf die Homilie von wenig Nutzen, ausgenommen «Orate Fratres» (Collegeville, Minnesota, 1926; seit 1951 heißt der Titel «Worship»). Manche Zeitschriften für Prediger schaden geradezu, weil jene, die darin über die Predigt schrieben, eine enge theologische Sicht hatten. Ein in den Jahren nach 1940 einzig dastehendes Buch in englischer Sprache ist die von Martin Hellriegel herausgegebene Sammlung von Homilien, die von den Texten der betreffenden Tagesmesse durchwoben sind.⁸

Von den Katholiken, die zwischen 1930 und 1950 Predigten in englischer Sprache veröffentlichten, waren Bode Jarrett⁹ und Ronald Knox¹⁰ fraglos die besten Literaten, obwohl keiner von beiden ein eigentlicher Homilet war. Knox publizierte eine kleine Sammlung von Auslegungen der Parabeln, die eher von den Kirchenvätern als von der heutigen Bibelwissenschaft bestimmt waren.¹¹

Bei zeitgenössischen katholischen Homileten englischer Sprache findet man nur ein schwaches Echo auf die Forderung, die Reginald Fuller in seiner wichtigen Monographie über die Homilie stellte: Die Verkündigung müsse «die Kirche aufbauen (*oikodomein*)...», (den Menschen) aufs neue in die Kirche hineinziehen. Wenn die Predigt nicht an die Liturgiehandlung heranführt, geht die *ecclesia* nicht daran, sich selbst als *ecclesia* auszudrücken.»¹² Wie Fuller sagt, kann weder eine intellektualistische noch eine moralistische noch eine gemüthafte Kanzelrede, sondern allein eine biblische Verkündigung eine je neue Kultgemeinschaft schaffen. Da Fuller den Ton darauf legt, daß der Mensch das Erlösungsgeheimnis im Glauben annehmen muß, wendet er sich gegen das «aktuell-sein Wollen»: «Unser Hauptanliegen dürfen nicht die Anforderungen des Volkes, sondern muß das Evangelium in seiner Fülle sein.»¹³ Die Homilie gehört zum Genus der Paraklese; sie ist eine Vertiefung des Kerygmas und der Didache, der ersten Verkündigung des Evangeliums und der sittlichen

Belehrung, welche die Neubekehrten erhielten.¹⁴ Fuller legt aus dem Lektionar Beispiele von Episteln dogmatischen oder ethischen Charakters vor, und auch die drei Haupttypen von Evangelienperikopen: Verkündigungsgeschichten, Wundererzählungen und Parabeln. Bei «allen Wundergeschichten, die in den Evangelienperikopen der Liturgie vorkommen..., muß der Prediger vom einzelnen Wunder auf das umfassende Wunder der messianischen Erlösung überleiten, das darin vorgebildet wird, und somit zu seiner gottgewirkten Wiedervergegenwärtigung in der heiligen Kommunion.»¹⁵ Fuller bietet eine Hilfe zur Typologie des Alten Testaments, indem er die Auffassung vertritt, daß die Art, wie sie, dem Neuen Testament entsprechend, in der frühesten Liturgie verwendet wurde, hierin unser bester Lehrmeister sei. Er erörtert auch die tägliche Homilie und sagt, die unkommentierte Lesung der Schrift genüge für die kleine Gruppe der regelmäßigen Gottesdienstbesucher; an größeren Festen hingegen solle eine Ausnahme gemacht werden. Im ganzen Verkündigungswerk solle in der Eucharistiefeyer über die zentralen kerygmatischen Wahrheiten gepredigt werden, um die Glaubensantwort zu wecken, «während es der Belehrung (*didache*) um das Verständnis all dessen geht, was in dieser Glaubensantwort den Glauben, das sittliche Leben und die Frömmigkeit betrifft.»¹⁶

Wenn im Gottesdienst Gottes Wort zu den Menschen kommt, geschieht darin zugleich ein göttliches und ein menschliches Tun. Robert Lechner weist auf das «Kultwort» hin. «Die Homilie ist auch Liturgie. Die Predigt innerhalb der Liturgie ist Liturgie.»¹⁷ Damit ist gemeint, daß die Liturgie nicht nur Kult ist, der vom Menschen ausgeht; sie ist auch das eingliedernde und umgestaltende Handeln Gottes, das die Hörer in den lebendigen Christus hineinzieht, der immerfort am Werk ist, um uns in Herrlichkeit zu erlösen.

In einer Vortragsreihe, die schon vor mehreren Jahrzehnten erstmals veröffentlicht wurde, erörtert Karl Barth Haltung und Vorgehen des christlichen Predigers¹⁸ und die große Spannung, die dann entsteht, wenn man sich ganz getreu an den Bibeltext halten und dabei doch eine Ansprache halten will, die auch dem Menschen von heute etwas sagt.¹⁹ Denken wir an den Aphorismus Newmans: «Nichts, was von gestern ist, wird predigen.» Barth bleibt dem Wesen der Homilie treu; er kommt in seiner Abhandlung nicht auf die Kanzelrede und sonstige Predigt zu sprechen. Sein Haupt-

prinzip ist, daß der Prediger mit eigenen Worten sagen muß, was die Bibel in der zur Grundlage gewählten Stelle sagt. Die am 26. September 1964 erschienene Instruktion zu Artikel 52 der Konstitution über die Heilige Liturgie versteht unter einer Homilie «die Erklärung der Schriftlesungen unter einem bestimmten Gesichtspunkt oder die Erklärung eines andern Textes aus dem Ordinarium oder dem Proprium der Tagesmesse. Dabei kann das Gewicht liegen entweder auf dem Mysterium, das gefeiert wird, oder auf besonderen Bedürfnissen der Hörer.»²⁰ Diese Forderung weist auf das hin, was stets das größte Problem der liturgischen Predigt bleiben wird: die Aktualität. Nicht viele katholische Homilisten englischer Sprache sind für die existenzialistische Interpretation des Kerygmas aufgeschlossen, nach der Männer wie Heinrich Ott rufen.²¹

Wenn in der Homilie das Gotteswort und der Mensch sich zur Auferbauung der ganzen Kirche begegnen müssen, darf der Ton weder allzusehr auf

dem religiösen und menschlichen Leben des Volkes (subjektives Element) liegen noch allzusehr auf der bloßen Mitteilung einer Botschaft (objektives Element), sondern es kommt dabei vor allem darauf an, daß der Prediger und die Zuhörer davon überzeugt sind, daß Christi Auferstehung zur Erlösung der Menschheit *das* Heilswort ist, das in allen Festen und Festzeiten den Menschen angeht. Alle Homilien haben deshalb einen österlichen Charakter. Aufgabe des Predigers ist es, sich zu fragen, wie diese dauernde Aktualität so gefaßt werden kann, daß der Teilnehmer an der Liturgie diese Aktualität wahrnimmt. Das verlangt, daß das Wort Gottes das eine Mal in Worten der Schrift gesprochen wird, und andere Male in Begriffen, die der Lebenssituation, der Kultur, dem Vokabular und den Bedürfnissen der Hörer entsprechen. Die Homilie übersetzt das Wort Gottes, das sich an alle Menschen richtet, in das Wort Gottes, das sich an eine bestimmte Kultgemeinde wendet.²²

¹ Zur Vorbereitung von Homilien können folgende in englischer Übersetzung vorliegenden katholischen Werke dienen: W. Bulst, *Revelation*, New York 1964; D. Grasso, *Proclaiming God's Message*, Indiana 1965 (ohne Zweifel die beste Monographie über die Theologie der Predigt); P. Hitz, *To Preach the Gospel*, New York 1963; T. Maertens, *Bible Themes*, 2 Bde., Bruges 1965; J. Maertens und J. Frisque, *Guide for the Christian Assembly*, 5 Bde., Bruges 1965 (ein reiches Quellenwerk, das die Texte jedes Sonntags und höheren Festtags vom exegetischen, liturgischen und dogmatischen Standpunkt aus erschließt); G. Michonneau und F. Varillon, *From Pulpit to People*, Westminster, Maryland, 1965; A. G. Martimort u. a., *The Liturgy and the Word of God*, Collegeville, Minnesota, 1959; O. Semmelroth, *The Preaching Word*, New York 1965; H. U. von Balthasar, *Word and Revelation*, 2 Bde., New York 1964; *Word and Redemption*, ebd. 1965.

An wertvollen protestantischen Werken sind zu nennen: J.-J. von Allmen, *Preaching and Congregation*, London 1962; K. Barth, *The Preaching of the Gospel*, Philadelphia 1963; W. Hahn, *Worship and Congregation*, London 1963; D. Ritschl, *A Theology of Proclamation*, Richmond 1960; G. Wingren, *The Living Word*, London 1960; *Gospel and Church*, Edinburgh 1964.

² C. H. Dodd, *The Apostolic Preaching and Its Developments*, London 1936, New York 1962. Vgl. auch das Werk des gleichen Autors: *The Parables of the Kingdom*, London 1935, New York 1961; *According to the Scriptures. The Sub-Structure of New Testament Theology*, London 1952, New York 1953.

³ E. Hoskyns, *Cambridge Sermons*, London und New York 1938.

⁴ H. Davies, *Varieties of English Preaching 1900-1960*, London und New Jersey 1963, 27. Dieses Buch befaßt sich u. a. mit J. H. Jowett, G. Studert Kennedy, Ronald Knox und H. H. Farmer; nur am Rande beschäftigt es sich mit der Homilie.

⁵ ebd.

⁶ Vgl. R. Bultmann, *This World and the Beyond*, New York 1960; P. Tillich, *The New Being*, New York 1955. Wie Bultmann sagt, gehört die Predigt zur Geschichte der Erlösung.

⁷ C. H. Dodd, *The Parables of the Kingdom*, rev. Ausg., 159.

⁸ M. Hellriegel, *The True Vine and Its Branches*, Bd. 1, *The Vine*, St. Louis 1948.

⁹ B. Jarrett, *The House of Gold. Lenten Sermons*. London 1954; *Lourdes Interpreted by the Salve Regina*, Westminster, Maryland, 1945.

¹⁰ R. Knox, *Occasional Sermons*, London und New York 1960; *The Pastoral Sermons of Ronald A. Knox*, ebd.; *University and Anglican Sermons*, ebd. 1963.

¹¹ R. Knox, *The Mystery of the Kingdom and other Sermons*, London und New York 1952.

¹² R. Fuller, *What is Liturgical Preaching?*, London 1957, 11. Eine ähnliche Unterscheidung trifft C. Davis in: *The Theology of Preaching*, *Preaching*, Ausg. R. Drury, Dublin und New York 1962: die Predigt ist ein Dienst am Glauben, während die Sakramente, die den Glauben voraussetzen, «sich auf die Heiligung beziehen» (S. 12).

¹³ Ebd., 17. Wie Barth hält Fuller sich ganz an das Wort der Bibel.

¹⁴ J. Murphy-O'Connor, *Paul on Preaching*, New York 1964, untersucht das Kerygma des Neuen Testaments, das sich an Ungläubige richtet. «Wenn die Predigt Christus als das Vorbild für das verkündet, was der Gläubige sein sollte, hat sie es mit der Welt zu tun. Christus weilt aktiv in seinem Worte und er ist Fleisch geworden in dem täglichen Dienst, der in der Welt von denen erwiesen wird, die zuhören. Sein Wort und sein Gehorsam ist in ihren Taten» (*Gospel and Church*, 30).

¹⁵ ebd., 43; vgl. J. Dowdall, *Preaching and the Liturgy*, in: *Preaching*, 26-40.

¹⁶ ebd., 53; Davis, a. a. O., 18, unterscheidet zwischen Evangelisation (kerygma) und Katechese, die «eine tiefere und detailliertere Darlegung der Botschaft des Evangeliums ist, in der Absicht, das christliche Leben der Gläubigen zu fördern».

¹⁷ R. Lechner, *Liturgical Preaching*, in: *Preaching the Liturgical Renewal. Instructional Sermons and Homilies*, mit Vorwort von H. A. Reinhold, Washington 1964, 91. Dieses kleine Buch enthält eine gute, kurzgefaßte Darlegung dessen, was die Homilie genau ist (45 ff.). Vgl. C. Cavalier, *Theology of the Sermon as Part of the Mass*, in: *Worship* 38 (März 1954) 205-207; G. Sloyan, Vorwort in: *To Hear the Word of God. Homilies at Mass*, New York 1965, 11-15. Wahrscheinlich die vollständigste Zusammenfassung des heutigen katholischen Schrifttums über die Homilie ist W. Toohey, *Preaching and the Constitution on the Liturgy*, in: *Yearbook of Liturgical*

Studies 5 (1964), Ausg. J. Miller, Collegeville 1965, 15–28. Vgl. auch Bd. 1, Nr. 1 und 2 von: *Preaching. A Journal of Homiletics* (Jan.–Febr. und März April 1966)

¹⁸ K. Barth, a. a. O., 43–55.

¹⁹ ebd., 75–77.

²⁰ Acta Ap. Sed. 56 (1964) 890 = Herder-Korr 19 (1964/65) 208.

²¹ Vgl. H. Ott, Verkündigung und Existenz, Zürich 1956, passim.

²² Ein gutes Beispiel der Betrachtung des Wortes Gottes anhand liturgischer Texte bildet: Notes for the Preparation of the Homily, verfaßt von einem Komitee von zwanzig Priestern der Erzdiözese New York (1966). Für einzelne Probleme des Übergangs zum zweiten Stadium vgl. Bischof J. Pike, A New Look in Preaching, New York 1961.

Übersetzt von Dr. August Berz

Geboren 1919 in New York, 1944 zum Priester der Diözese Trenton geweiht. Er studierte an der Universität Seton Hall, ist Lizentiat der Theologie (1944) und Doktor der Philosophie (1948). Seit 1957 ist er Vorsteher der Abteilung für religiöse Erziehung der katholischen Universität Amerikas (Washington). Er veröffentlichte: *Shaping the Christian Message* (1958), *To hear the Word of God: Homilies at Mass* (1965) und Artikel in: *Worship, The Catholic Biblical Quarterly* und *Religious Education*.

Ludwig Bertsch

Deutsche Literatur über die Homilie

Für die Homilie, verstanden als biblische Homilie im strengen Sinn des Wortes, werden nicht nur Hilfen für die konkrete Predigt angeboten. Aus der tiefer erkannten Bedeutung der Hl. Schrift für die Verkündigung stellte sich die Frage nach der besonderen *Eigenart der Homilie*. Dem ersten Vorkämpfer der biblischen Predigt im deutschen Sprachraum, Paul Wilhelm von Ketteler (1852–1926) folgend,¹ wurde verschiedentlich der Versuch unternommen, über die Geschichte der Homilie zu ihrer Definition und Methode vorzustoßen. So schickte Fritz Tillmann seinem Werk, *Die sonntäglichen Evangelien im Dienste der Predigt erklärt*, 2 Bde., Düsseldorf 1917, einen Abriß der Geschichte und der Theorie der Homilie voraus, den A. Brandt besorgt hatte.² J. B. Schneyer, *Die Homilie*. Kleine Schriften zur Seelsorge 13, Freiburg i. Br. 1963, versucht ebenfalls ausgehend von der Urgestalt und einigen geschichtlichen Beispielen der Homilie zu ihrer Definition und konkreten Form vorzustoßen. Auf eine eigene sehr instruktive Weise verfolgt G. Fesemayer, *Bibelpredigt im Aufbruch*, Versuche zur Erneuerung der biblischen Verkündigung, Biblische Predigten 1, Freiburg i. Br. 1962, den «Weg der Bibelpredigt» aufzuzeigen, um so die Grundlage vor zubereiten, die seine Untersuchung für die folgenden, der praktischen Predigtarbeit dienenden

Bände der Reihe bieten soll. Diese Arbeiten werden befruchtet und ergänzt durch Impulse, die von Exegeten und aus Gesprächen von Exegeten und Homiletikern kommen. Grundsätzliche biblische und bibeltheologische Veröffentlichungen,³ sowie Untersuchungen, die bis zu den Konsequenzen für die homiletische Ausbildung führten,⁴ bemühten sich um die Klärung des Begriffes und der spezifischen Aufgabe der Homilie im strengen Sinn des Wortes. Ist auch hier noch keine einheitliche Sprachregelung erreicht, so gehen doch alle bisher genannten Autoren in die Richtung, die man mit der von H. Kahlefeld vorgelegten Definition der «biblischen Homilie» angeben kann: «Daß sie (die Homilie) biblisch sei, will besagen, daß sie sich, ob sie nun thematisch oder exegetisch angelegt ist, völlig an jene zuvor geredeten, mit höchster Autorität versehenen Texte bindet und das apostolische Wort den Hörern als solches übermittelt».⁵ Daß solche Untersuchungen nicht nur der Theorie, sondern gerade auch der Praxis dienen, zeigt ein Vergleich mit der Darstellung der Homilie bei A. Günthör, *Die Predigt*, Freiburg i. Br. 1963, 68–72; 222–239. Hier wird die Homilie als Erklärung des in der Liturgie verkündeten Gotteswortes der Hl. Schrift einfachhin mit der mystagogischen Predigt gleichgesetzt. Dabei wirkt sich die im französischen